

Matthias Warkus

Schwerter zu Pflugscharen, Kanonen zu Buchstaben

Peirce' Semiotik

und Transformationen als symbolische Handlungen



Matthias Warkus

Schwerter zu Pflugscharen, Kanonen zu Buchstaben. Peirce' Semiotik und Transformationen als symbolische Handlungen

Umschlagabbildung: © Michael Tieck | Fotolia.com

© Tectum Verlag Marburg, 2012

ISBN 978-3-8288-5550-2

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der ISBN 978-3-8288-2910-7 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet

www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Gegenstand	3
1.2	Erkenntnisinteresse	4
1.3	Vorgehensweise	7
1.4	Verwendete Literatur	8
2	Was bei Transformationen geschieht	11
2.1	Edukte und Produkte	11
2.2	Warum bindet die Transformationshandlung?	12
2.3	Abgrenzung zur Umdeutung	20
2.4	Definition	22
3	Was Transformationen bedeuten	23
3.1	Institutionen	23
3.2	Transformationen und Institutionen	35
4	Wie Transformationen bedeuten	45
4.1	Die peircesche Semiotik	45
4.2	Peirce-Semiotik als Modellierungswerkzeug für In- stitutionen	75
4.3	Institutionen jenseits einfacher Ritualität	83
5	Zwischenresümee	95

Inhaltsverzeichnis

6	Ausblick: Transformationen höherer Ordnung	101
6.1	Transformationen auf der Typebene	101
6.2	Transformationen mit implizitem Edukt	107
6.3	Möglichkeit weiterer Transformationsklassen	110
7	Fazit	113
	Zusammenfassung	117
	Bildnachweis	121
	Literaturverzeichnis	123

Abbildungsverzeichnis

1	Eine Umwandlung, die ›für‹ eine andere ›steht‹ . . .	5
2	Grafische Darstellungen triadischer Beziehungen . . .	52
3	Der Grund als sekundäres Objekt	65
4	Reihende Zeichenverkettung	67
5	Aufstufende Zeichenverkettung	67
6	Der Barcode, Stand 2001	102
7	Das Logo der EU-Ratspräsidentschaft 2006	102

»Die Klügsten und Weisesten jedoch befolgen die neue Methode, sich durch Dinge auszudrücken; die einzige Unbequemlichkeit, die sich daraus ergibt, besteht nur darin, daß ein Mann, dessen Geschäft sehr groß und von verschiedener Art ist, ein Bündel auf seinem Rücken mit sich herumtragen muß, wenn er nicht im Stande ist, sich einen oder zwei starke Bediente als Begleiter zu halten.«

Jonathan Swift, *Gullivers Reisen*

Das vorliegende Buch ist die Publikationsfassung meiner Masterarbeit »Transformation als Zeichen«, eingereicht im August 2008 beim Institut für Philosophie der Philipps-Universität Marburg. Der Text wurde sprachlich korrigiert und überarbeitet, inhaltlich aber weder umgestellt noch umfangreich erweitert oder gekürzt. Es wurden lediglich einige Formulierungen und missverständliche Termini geändert, Fehler in Zitaten und im Fußnotenapparat behoben und kleinere Ergänzungen gemacht.

Mein herzlichster Dank gilt Frau Prof. Dr. Andrea Marlen Esser, die diese Arbeit von Anfang bis Ende exzellent betreut hat.

1 Einleitung

Gegen Mittag des 6. Oktober 1945 ließen Oberst Bernard B. McMahon von der amerikanischen Militärregierung für Deutschland, der bayerische Ministerpräsident Wilhelm Hoegner und andere geladene Gäste im Keller eines Münchner Verlagshauses reihum einige Bleiplatten in einem Schmelzofen zergehen. Auf den Platten war vor nicht allzu langer Zeit noch Adolf Hitlers *Mein Kampf* gedruckt worden; aus dem geschmolzenen Blei goss man die Rotationsdruckformen, auf denen eine Viertelstunde später die erste Ausgabe der *Süddeutschen Zeitung* entstehen sollte.¹ Der spätere Chefredakteur Werner Friedmann berichtet:

»[Es ist] uns zumute, als ob wir einer heiligen Handlung beiwohnen, einem frommen Akt der Gerechtigkeit [...]. Eine stille Befriedigung liegt auf den Gesichtern derer, die sich [...] anreihen, um zu zerstören, was zerstört werden muss, und zugleich aufzubauen, was das Erfordernis für ein neues, besseres Deutschland ist: das Sprachrohr der freien Meinung.«²

Dass alte Metallgegenstände in neue umgeschmolzen oder ganz allgemein Gegenstände zu anderen Gegenständen verarbeitet werden, ist ein alltägliches und nicht allzu bemerkenswertes Ereignis. Es ist allerdings selten, dass eine solche Handlung »heilig«, »fromm«, ein »Akt der Gerechtigkeit« genannt wird, dass sie als Festakt vor hohem Publikum stattfindet, dass Rundfunk und Wochenschau über sie berichten und dass sie über Jahrzehnte immer wieder zitiert wird.

-
- 1 Vgl. RICHARDI, HANS-GÜNTER, Die Geburtsstunde der SZ. *Süddeutsche Zeitung*, 51 (1995), Nr. 230 (6. Oktober), S. J 11.
 - 2 FRIEDMANN, WERNER, Die Geburt der »Süddeutschen Zeitung«. *Süddeutsche Zeitung*, 1 (1945), Nr. 2 (9. Oktober), S. 3, Bl. 2.

1 Einleitung

In der Alltagssprache nennt man Ereignisse, die solchermaßen erhöhte und fortdauernde öffentliche Aufmerksamkeit mit sich bringen, ›bedeutend‹. Der Vorgang wäre als einfaches Recycling von Gießmetall nur unzureichend beschrieben; er hatte, wiederum alltagssprachlich gesagt, eine ›höhere Bedeutung‹, eine ›symbolische Dimension‹. Friedmann nennt ihn eine »symbolische Handlung [...], die weit über Münchens und Bayerns Grenzen hinaus Aufsehen erregt und den Beifall der gesamten zivilisierten Welt gefunden hat.«³

Handlungen, die bloß durch diese ›symbolische Dimension‹ mehr oder minder großes öffentliches Interesse auf sich lenken, gibt es viele, und viele verschiedene. Es gibt Handschläge, Kniefälle, Spatenstiche, Küsse und Umarmungen; da werden Knöpfe gedrückt, Bänder durchschnitten, Hüllen abgerissen, Flaschen und Gläser zertrümmert, Bäume gepflanzt, Fahr- und Flugzeuge aus Hallen gerollt, Metallteile verschweißt und Blechkapseln vergraben, da wird mit Scheinwerfern angestrahlt und mit kleinen Hämmerchen auf Steine geschlagen. All dies kann man aus technischen oder emotionalen Gründen tun, ohne es symbolisch aufzuladen; man tut es aber von Fall zu Fall auf ›bedeutende‹ Weise und schafft es damit je nachdem in die vermischten Meldungen der Lokalzeitung, wie beim Richtfest eines neuen Gemeindehauses oder der Kranzniederlegung am Volkstrauertag, oder aber in die Geschichtsbücher, wie bei Willy Brandts Kniefall in Warschau oder Jimmy Carters Handschlag von Camp David.

Der Bleiguss vom 6. Oktober 1945 taucht vielleicht nicht in dem auf, was man gemeinhin als Geschichtsbuch bezeichnet, aber ein verhältnismäßig großes und dauerndes mediales Echo hat er doch gefunden, mit dem Nebeneffekt, mich dazu anzustiften, diese Arbeit zu schreiben.

3 FRIEDMANN, S. 3, Bl. 2.

1.1 Gegenstand

Mich leitete dabei eine erste intuitive Annahme, nämlich jene, dass dieser Bleiguss nicht allein steht, sondern ein Beispiel für eine ganze Klasse von symbolischen Phänomenen ist, die alle gleich oder ähnlich aufgebaut sind.

In der Tat ist der Vorgang alles andere als einzigartig. Quer durch die Geschichte hat es unüberschaubar viele Akte gegeben, die dem Druckplatten-Umguss ähneln. Bildwerke aus erbeuteten Waffen gibt es seit der Antike⁴; berüchtigt ist auch die Einschmelzung bronzener Bauteile des Pantheon für die Ausstattung des Petersdoms⁵.

Während man sich hierbei noch fragen kann, ob die Umgüsse in diesen Fällen wirklich in erster Linie eine Bedeutung transportieren sollten oder schlicht aus Metallknappheit geschahen, ist bei dem Schriftzug »DEM DEUTSCHEN VOLKE« am Reichstagsgebäude in Berlin, der mitten im Ersten Weltkrieg aus Beutekanonen aus den Befreiungskriegen gegossen wurde⁶, die symbolisierende Absicht unverkennbar. Als Joseph Beuys zur documenta 1982 aus der goldenen Replik einer Zarenkrone einen »Friedenshasen« goss⁷, war dies schon rein durch die Veranstaltung als öffentliche Kunstaktion im Rahmen einer der größten Ausstellungen der Welt als bedeutsam stilisiert.

4 So die Jupiterstatue auf dem Kapitol von 293 v. Chr.; Rammsporne gekapelter Schiffe wurden bereits seit dem vierten Jahrhundert vor Christus an Tribünen und Denkmälern angebracht; vgl. HÖLSCHER, TONIO, *Die Alten vor Augen. Politische Denkmäler und öffentliches Gedächtnis im republikanischen Rom*. In: MELVILLE, GERT (Hrsg.), *Institutionalität und Symbolisierung. Verstetigungen kultureller Ordnungsmuster in Vergangenheit und Gegenwart*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2001, S. 191 u. 196.

5 Konkret handelte es sich um das Dachgebälk der Pantheon-Vorhalle, aus dem neben Kanonenkugeln angeblich der Altarbaldachin, zumindest aber der Tabernakel des Petersdoms gegossen wurde; vgl. PETERICH, ECKART, *Rom. Ein Führer*. München: Prestel, 1998, S. 328.

6 Vgl. CULLEN, MICHAEL S., *Der Reichstag. Die Geschichte eines Monumentes*. Berlin: Fröhlich & Kaufmann, 1983, S. 319–321.

7 Vgl. LOERS, VEIT, *Kronenschmelze*. In: Derselbe und PIA WITZMANN (Hrsg.), *Joseph Beuys. documenta-Arbeit*. Stuttgart: Edition Cantz, 1993.

1 Einleitung

Es gibt des weiteren nicht nur Umgüsse. Es gibt den aus Schiffsplanken geschreinerten Schreibtisch des amerikanischen Präsidenten und die Wiederverwendung von Mauerwerk oder Säulen antiker Ruinen, es gibt Umgestaltungen von Gebäuden (hier ist wieder der Reichstag ein nahe liegendes Beispiel); es gab Pflugscharen, geschmiedet aus Schwertern, oder doch immerhin einen russischen Flugzeugträger, der in einen schwimmenden Vergnügungspark umgebaut werden sollte.

Solche Beispiele aufzuzählen, soll aber nicht das Thema sein; es wäre eine Sache der Kultur- und Geschichtswissenschaften, einen Überblick darüber zu bieten, wo und wann es solche Umwandlungen schon einmal gegeben hat und in welche Systematik sie sich gegebenenfalls bringen lassen. Ich möchte mit dieser Aufzählung nur umreißen, welche Phänomene den Gegenstand dieser Arbeit bilden; im Weiteren soll es darum gehen, welche philosophischen Erkenntnisse aus der Beschäftigung mit ihnen gezogen werden können.

Ich nenne die Phänomene, um die es geht, *Transformationen*. Der Terminus hat den Vorteil, in der Philosophie noch nicht anderweitig belegt zu sein – ›Transformation‹ hat in keinem mir bekannten philosophischen Wörterbuch einen Eintrag – und somit begriffsgeschichtlich weniger vorbelastet zu sein als zum Beispiel ›Metamorphose‹. Das Wort wirkt zudem, wie ich finde, nüchterner als ›Verwandlung‹ und hat im Gegensatz zu ›Umformung‹ keine spezifische technologische Bedeutung⁸.

1.2 Erkenntnisinteresse

Dass eine philosophische Beschäftigung mit diesen Phänomenen überhaupt nötig ist, geht meiner Ansicht nach vor allem daraus hervor, dass wir bisher keine soliden Erklärungen dafür haben, warum Transformationen bedeuten, was sie bedeuten. Friedmanns Bericht

8 Beim Metallguss beispielsweise handelt es sich fertigungstechnisch gemäß DIN 8580 nicht um ein Umformen, sondern um ein Urformen.

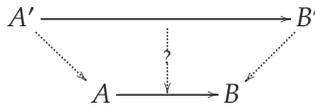


Abbildung 1: Eine Umwandlung, die ›für‹ eine andere ›steht

sagt, dass die am Umguss Beteiligten »zerstören, was zerstört werden muss« – womit wohl die unliebsamen Hinterlassenschaften der nationalsozialistischen Zeit insgesamt oder zumindest die ihrer Presse gemeint sind – und »das Sprachrohr der freien Meinung« aufbauen. Er spricht also, als wäre das Zerstören von Bleigegenständen und das Gießen von neuen eine direkte Manipulation von gesellschaftlichen Institutionen; als sei je das eine *im* anderen präsent; als gäbe es eine magische Fernwirkung.

Nach einer anderen Redeweise wird bei solchen Transformationen etwas ›symbolisch‹ oder ›metaphorisch‹ umgewandelt. Die beteiligten Gegenstände stehen »stellvertretend für« etwas anderes⁹, statt direkt etwas zu manifestieren. Man spricht von Ersetzungslogik in Abgrenzung zur Manifestationslogik.¹⁰ Entsprechend könnte ich für den Bleiguss formulieren: Die *Mein-Kampf*-Druckplatten ›stehen für‹ das nationalsozialistische Deutschland beziehungsweise dessen Presse; die neuen Druckformen ›stehen für‹ die *Süddeutsche Zeitung* und damit das »neue, bessere Deutschland«. Dies bietet zwar erste Ansätze dafür, zu erklären, wie Transformation überhaupt funktioniert; aber der Wirkmechanismus ist damit nicht beschrieben.

Sage ich »A' steht für A, B' steht für B, also steht eine Umwandlung von A' in B' für eine Umwandlung von A in B« (siehe auch Abbildung 1; durchgezogene Pfeile bedeuten ›wird umgewandelt in‹, punktierte Pfeile ›steht für‹), dann ist damit nicht viel Licht in

9 Vgl. LOERS, S. 260.

10 Vgl. SCHÖNRICH, GERHARD, Semiotik zur Einführung. Hamburg: Junius, Oktober 1999, Zur Einführung 204, S. 47f.

1 Einleitung

die Sache gebracht. Bildet die erste Umwandlung die zweite ab? Bildet sie eine Art Plan oder Herstellungsvorschrift dafür, wie die zweite Umwandlung erst vollzogen werden soll? Und wieso ist es so selbstverständlich, dass ›Umwandlungen‹ einfach für einander stehen können, obwohl der Umguss von Gießmetall in jeder Hinsicht etwas völlig anderes ist als der Umbau eines Staates, einer Gesellschaft und einer Presselandschaft?

Ich habe den ›steht für‹-Pfeil zwischen den beiden Umwandlungspfeilen mit einem Fragezeichen versehen, um zu markieren, dass die Art dieser Beziehung noch nicht einmal im Ansatz ermittelt ist. Aber abgesehen davon bringt die Redeweise, etwas ›stehe für‹ etwas anderes, auch bei den nicht mit Fragezeichen versehenen Pfeilen durchaus Klärungsbedarf mit sich – eine ganze philosophische Disziplin¹¹, die Semiotik, befasst sich mit solchen Aussagen.

– Es lässt sich, wie ich finde, ruhigen Gewissens ausschließen, dass Friedmann oder jemand sonst unter den Initiatoren, Beteiligten und Zeugen des Bleigusses diesen Vorgang als einen machtvollen Zauber betrachtete, der unmittelbar durch sein Stattfinden die Entnazifizierung der deutschen Presse bewirken sollte. Man kann den Verantwortlichen aber unterstellen, dass sie die Inszenierung des Bleigusses im Hinblick auf eine bestimmte damit zu erreichende Wirkung planten und nicht bloß als eine zweckfreie Dekoration.

Es geht also darum, auf die Frage *Wie bedeuten Transformationen?* eine Antwort zu finden, die ohne die unbrauchbare Annahme einer magischen Fernwirkung auskommt, die präziser und bestimmter ist als die skizzierte ›steht für‹-Formel, und die verständlich zu machen vermag, warum es sinnvoll sein kann, zu bestimmten Gelegenheiten Transformationen zu veranstalten.

Sich mit Sinn und Bedeutung, mit Zeichen, die ›für etwas stehen‹ und dem Handeln von Akteuren, die Zwecke verfolgen, auseinanderzusetzen, gehört zum Kerngeschäft der Philosophie; darum also

11 Nach manchen Meinungen sogar eine ganze eigene Wissenschaft, vgl. SCHÖNRICH, *Semiotik zur Einführung*, S. 7ff.